

FREUDE UND HOFFNUNG



3/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Ein Priesterjubiläum

Pater Wolfgang Heiß OFM

**Ein Name, der wie wenige andere
für ein Leben im Dienst der Menschen,
im Dienst Gottes und auch
für die Bewegung für eine bessere Welt steht.**

**Von der Begeisterung P. Lombardis SJ
für das Verkünden der LIEBE als
alles entscheidende Komponente
des menschlichen Lebens angesteckt,
hat er 60 Jahre mit Hingabe, Vertrauen
und Menschenfreundlichkeit angefüllt.
Pace e bene!**

Hubert Herzog



Inhalt:

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 2 | Ein Priesterjubiläum | 12 | Nachgedacht: Wortschätze |
| 3 | niederwürdig - hochwürdig | 13 | Natur – Mensch – Corona |
| 4 | Diamantenes Priesterjubiläum | 15 | HAUSKIRCHE – was ist das? |
| 5 | Eine kurze Lebensgeschichte
des P. Wolfgang Heiß OFM | 16 | Sommerwoche der Freunde der
BBW im Burgenland |
| 6 | Brief von P. Wolfgang | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Eisenstadt |
| 6 | P. Lombardi für heute:
Die Liebe ist ewig | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Innsbruck |
| 7 | Warum auch Frauen Priester
werden können | 19 | Vorschau Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg |
| 11 | Nachruf - Martha Mayer | | |
| 12 | Positive Psychologie | | |

Fotos: S. 1, 2, 4 Siegfried Köll, S. 11 Elisabeth Mayer, S. 16, 17 Hubert Herzog

niederwürdig – hochwürdig

„Meine Würde ist nicht das Papst-Amt, meine einzige Würde ist meine Taufe.“ So hat der gütige Konzils-Papst Johannes XXIII. geantwortet, als man ihn als „Heiliger Vater“ angesprochen hat.

Bei der Taufe sagt der Taufende zum Kind: „Du gehörst für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.“ Wir taufen aber doch auch Mädchen. Also ist jedes getaufte Mädchen eine Priesterin, Königin und Prophetin.

Später ist dann diese Frau nur „niederwürdig“, weil in unserer Kirche Frauen nicht „hochwürdig“ sein dürfen.

Bei der Messe sage ich deshalb beim Einsetzungsbericht: Er gab das Brot **den Seinen**. Denn es waren beim Abendmahl doch auch Frauen dabei. Männer und Frauen sind also zusammen dabei. Aber leider sagt es so kein Bischof und nur ganz selten ein Priester.

Bei der Sonntagsmesse im wunderbaren Feriengebiet von Nenzing, eben im „Nenzinger Himmel“, am 19. Juli 2020, haben alle Getauften, Frauen und Männer, die Gebete, die sonst nur der



„hochwürdige“ Priester spricht, gemeinschaftlich mitgebetet.

An der Stelle, wo sonst der Priester allein sagt: „...er gab das Brot den Jüngern“, haben wir gebetet: „... er gab das Brot allen Frauen und Männern, die dabei waren, und sagte: Das ist mein Leib.“

Mit den entsprechenden Worten dann auch beim Kelch.

Bei der Erhebung des Brotes und des Kelches spürte ich ein sehr andächtiges und doch auch sehr freudiges Schweigen.

WIR feierten mit IHM.

Beim üblichen Gebet für die Kirche haben wir gebetet: „Stärke deine Kirchen und vollende dein Volk in der Liebe, stärke alle, die einen Dienst übernommen haben in unseren Familien und Hauskirchen, stärke alle, die sich einsetzen in unseren pfarrlichen Gemeinschaften und stärke alle, die einen Dienst übernommen haben für unsere Diözese und für unsere weltumspannende Kirche.“

Nach dem Segen gab es überaus kräftigen Applaus.

Pfr. Ferdinand Hiller

Diamantenes Priesterjubiläum

unseres BBW-Österreich Mitgründers

Cons. Mag. Wolfgang Heiß OFM

Covid-19-bedingt wurde die Jubiläumsfeier auf den Mariä Himmelfahrts-Tag, 15. August 2020, nach Roppen (Bez. Imst) verlegt. Zu dieser festlichen Eucharistiefeier kamen neben den Verwandten auch Abordnungen der Feuerwehr, Musikkapelle, Schützen, BBW-Freunde sowie Freunde und Bekannte aus nah und fern in die Pfarrkirche Roppen.

Die Begrüßungsrede hielt Pfarrer DDr. Johannes Thomas Laichner, welcher auf das Leben des Jubilars einging. Pater Wolfgang zelebrierte die Festmesse mit Pfarrer Laichner und Pater René, einem Mitbruder aus dem Franziskanerkloster Telfs.



In seiner Predigt erläuterte Pater Wolfgang sein Lebensmotto: DIE LIEBE LEBEN

„Die Liebe ist das Zentrum der Religion, trotz allem, was kommt: Wir halten durch!

Ich wünsche euch Begeisterung, heilende, liebende Begeisterung. Die Liebe besteht in Hinwendung – es ist nie zu spät, ein Wort der Liebe zu sagen. Wir wollen nicht langweilig werden, wir brauchen große Begeisterung für das Reich Gottes, für die Mutter Gottes – sie wird uns nicht im Stich lassen.

Eine kurze Lebensgeschichte des P. Wolfgang Heiß

von HR Mag. Ferdinand Reitmaier

Der gebürtige Pettnauer wuchs in einer tiefgläubigen Lehrerfamilie auf, verließ mit zehn Jahren die heimatliche Geborgenheit und zog im Internat Leopoldinum ein. Nach der Matura am Haller Franziskanergymnasium trat er in den Orden ein.

Am 29. Juni 1960 empfing der Jubilar die Priesterweihe und arbeitete vorerst in Reutte. Anschließend war er zwei Jahre Leiter des Juniorates der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz. Seit 1968 engagierte sich P. Wolfgang bei der „Bewegung für eine bessere Welt“ in Rocca di Papa, gegründet von P. Riccardo Lombardi SJ. Von 1983 bis 1986 erlebte der Franziskaner glückliche Jahre als Leiter des vatikanischen Jugendzentrums und im Päpstlichen Rat für die Laien in Rom. „Der erste Weltjugendtag 1983 mit 300.000 Jugendlichen zählt zu meinen schön-

Wir haben vergessen, dass es eine Ewigkeit gibt, dass wir dorthin kommen sollen, wo die Gottesmutter mit Leib und Seele lebt. Bitte, denkt öfter an die Ewigkeit!“

Die BBW wünscht dem Jubilar noch viele weitere gute Jahre, um noch eine lange Zeit im Weingarten des Herrn „für eine schönere Welt, für eine bessere Welt“ tätig sein zu dürfen.

*Dagmar Hausenbichler,
Br. Hermann Auer ofs*

ten Erlebnissen. Wir waren hautnah am Papst. Er hat uns begeistert angefeuert“, schwärmt P. Wolfgang noch heute. Der Abschied von Rom fiel ihm schwer. Heiß wurde Pfarrer in Lienz, leitete später als Provinzial neun Jahre die Tiroler Franziskanerprovinz. Er trat aber nicht in den Ruhestand, sondern arbeitete in der Schulseelsorge am Haller Gymnasium, leitete mit franziskanischer Fröhlichkeit Exerzitionen und Einkehrtage und begleitete viele Wallfahrten nach Assisi und Medjugorje.

Die Eucharistie ist P. Wolfgang besonders wichtig: „Von ihr strahlt die Liebe Gottes aus. Die heilige Messe allein ist Höhepunkt und Quelle spirituellen Lebens“, meint der Priesterjubilare mit dem fröhlichen Herzen.

Mögen dem bescheidenen Seelsorger noch viele gesunde Jahre für sein segensreiches Wirken geschenkt werden!

Brief von P. Wolfgang

Liebe Freunde!

60 Jahre Priester! Eine sehr schöne, intensive und inhaltsreiche Zeit. Probleme und „Kreuzerfahrung“ sind dabei eingeschlossen. Ich muss dem Herrn Jesus sehr danken, dass er immer bei mir war und mich auf diesem langen Weg spürbar begleitet hat. „Bist du glücklich?“, haben mich immer wieder Leute gefragt. Ich kann ehrlich sagen: Ja, ich bin glücklich, als Priester und Franziskaner.

So viele Erfahrungen durfte ich machen, als Katechet, als Seelsorger in einigen unserer Klöster und ganz besonders durch die lange Mitarbeit bei der von Pater Lombardi SJ gegründeten **Bewegung für eine bessere Welt**.

Viele Pilgerfahrten nach Rocca di Papa, Assisi und Medjugorje habe ich begleitet. Als Draufgabe bin ich schon acht Jahre in meinem Lieblingskloster Telfs!

So durfte ich also am 15. August in Roppen mein 60-jähriges Priesterjubiläum feiern und Gott für alles Gute und Schöne danken.

Den Rest des Lebens hoffe ich einigermaßen gesund oder in Pflege im Kloster Telfs zu verbringen. Ich danke allen, die mich begleitet haben. Danke besonders für das Gebet! Ihr seid alle in mein Gebet eingeschlossen. Ich sende euch einen kräftigen Jubiläumssegen.

„DIE LIEBE LEBEN“ sei weiterhin mein und euer Leitspruch. **Du bist von Gott geliebt!**

Euer P. Wolfgang

P. Lombardi für heute: Die Liebe ist ewig *

Typisch für Lombardi ist sein vielfältig ausgesprochener Stehsatz: Gott ist die Liebe – und Jesus hat den Lehrstuhl der Liebe errichtet. Die Liebe ist nach ihm ihrer Natur nach innertrinitarisch und wenn der Mensch liebt, dann verwirklicht sich das Wesen des dreifaltigen Gottes im menschlichen Tun. Innertrinitarisch bedeutet zunächst, dass die Liebe im „trinitarischen“ Gott selbst lebendig ist; hieraus folgert er offenbar, dass die Liebe ebenso auch eine lie-

bende Person und eine geliebte Person zu einer Einheit zusammenführt. Wer liebt, ist mit Gott verbunden, denn die Liebe, mit der er liebt, kommt von Gott, ja sie ist Gott selbst. In einer Liebe zwischen Menschen existiert theistisch gesehen noch ein Dritter, denn Gott ist jene Liebe, mit welcher der Liebende den Geliebten liebt. So wird also die Liebe in zumindest drei Aspekte bzw. Teilansichten des Liebens zerlegt: Die Liebe, mit welcher geliebt wird, die

Liebe dessen, der liebt, und die Liebe, die im Geliebten nicht nur ankommt, sondern wiederum in Liebe verwandelt wird und die Liebe weiterträgt. Wenn die Liebe rein ist und der Geliebte diese Liebe annimmt, geschieht etwas, wodurch er die Liebe als das Wesen des Menschen, also auch sein eigenes Wesen erkennt, worauf der Geliebte selbst zum Liebenden wird und sich der Prozess wiederholen kann. Die Dreizahl innerhalb der Liebe wird zur Unendlichkeit und sie war eigentlich schon immer unendlich, was indirekt Nietzsche folgend ausdrückt: „Weh spricht: Vergeh! Doch alle Lust will Ewigkeit –, – will tiefe, tiefe Ewigkeit!“ Hinter des Menschen Lust verbirgt sich offenbar sein Streben nach der Unendlichkeit der Liebe.

Erwin Bader

** aus Erwin Bader, Riccardo Lombardi und das Konzil, Lit-Verlag 2016, ISBN 978-3-643-50764-8*

***Einfältig** nennen wir
Menschen,
denen nicht viel einfällt.*

***Vielfältig** begabte
Menschen haben oft
ein aufregendes Leben.
Ihnen fällt immer wieder
etwas Neues ein.*

*Und ein **dreifaltiges** Leben
voller Glauben,
voller Hoffnung und
voller Liebe?*

*Ich denke, das genügt
für ein gutes Leben.*

Hans Holztrattner

Warum auch Frauen Priester werden können

Warum dürfen Frauen keine Priester werden? Weil nur ein Mann den Mann Jesus Christus repräsentieren könne, heißt es oft. Die Salzburger Neutestamentlerin Marlis Gielen hält in ihrem Gastbeitrag dagegen – und begründet ihre Sicht mit der Bibel und einem ganz zentralen Sakrament.

Die Frage nach einem gleichberechtigten Zugang von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern lässt sich nicht mehr aus der römisch-katholischen Welt verdrängen. Ihre positive Beantwortung angesichts

der Zeichen der Zeit wird immer dringlicher. Dafür gibt es ernstzunehmende Indizien. Genannt sei hier nur das Votum der Amazonassynode in Rom vom Herbst 2019 oder der kürzlich gestartete Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland, bei dem sich auch eines der vier Foren dem Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ widmet. Nicht zuletzt erklärte der neu gewählte Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, die Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche

zur wichtigsten Herausforderung in seinem neuen Amt. Dennoch: Rom ist offenbar trotz zunehmenden und auch theologisch wie pastoral argumentativ gut begründeten Widerspruchs (noch) nicht bereit, sich in der „Frauenfrage“ zu bewegen. Dies bestätigt auch das jüngst veröffentlichte nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus „Querida Amazonia“.

Dabei wurde bereits 1976 die Erklärung „Inter insigniores“ der Glaubenskongregation gegen die Frauenordination ungeachtet eines kritischen Gutachtens der Päpstlichen Bibelkommission zur Tragfähigkeit ihrer Argumentation veröffentlicht. Und seither sind keine neuen, theologisch wie exegetisch belastbaren Argumente vorgebracht worden. Im Gegenteil: Wie die Münsteraner Theologin Dorothea Sattler zutreffend feststellte, fokussiert sich die Ablehnung der Frauenordination durch das kirchliche Lehramt zunehmend auf das Argument, dass nur ein männlicher Priester den Mann Jesus Christus in der Eucharistiefeyer repräsentieren beziehungsweise „in persona Christi“ handeln könne, sofern die sakramentale Symbolik nicht verdunkelt werden solle.

Aus neutestamentlicher Perspektive verdient in der Widerlegung gerade dieses Arguments eine alte, auf die Anfänge nachösterlicher Theologie zurückreichende Tauftradition, die Paulus in Gal 3,27f. zitiert, eine größere Beachtung, als ihr bisher in der Diskussion geschenkt wurde.

Wörtlich übersetzt, lautet diese Tradition:

„Die ihr nämlich auf Christus getauft

wurdet, habt Christus angezogen.

Da ist nicht Jude noch Grieche,

da ist nicht Sklave noch Freier,

da ist nicht männlich und weiblich.

Ihr alle nämlich seid EINER in Christus Jesus.“

Die alte Tradition hält also fest, was die Taufe bei den Menschen, die sie empfangen, bewirkt: Sie haben Christus angezogen – gleichsam wie ein Gewand. Kleider machen bekanntlich Leute. In bildhafter Sprache wird damit ausgedrückt: Die Getauften sind zu Christus selbst geworden, sie haben unterschiedslos in der Taufe seine Identität, die Identität des Sohnes Gottes geschenkt bekommen. Dass dies tatsächlich so zu verstehen ist, bestätigt Paulus ausdrücklich, indem er die Tradition folgendermaßen einleitet: „Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus“ (Gal 3,26). Dieser neue Status als Sohn Gottes kennzeichnet die Getauften damit völlig unabhängig von ihrer religiösen Herkunft (Jude/Grieche), ihrem sozialen Stand (Sklave/Freier), aber gerade auch unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht (männlich/weiblich). Als Mitglieder der Gemeinschaft derer, die ihr Heil untrennbar mit Christus verknüpft haben, d.h. als Mitglieder der Kirche (ekklesia) unterscheiden sie sich durch die Taufe also nicht mehr voneinander, sie sind vielmehr EINER, jeder und jede (!) Getaufte ist Sohn Gottes in Christus Jesus.

Alle werden in der Taufe zu „Geistlichen“

Eng mit dieser frühen Tauftheologie

verbunden ist die Überzeugung, dass alle Christusgläubigen in der Taufe den Geist empfangen haben, also zu „Geistlichen“ geworden sind (vgl. z.B. Gal 4,6; 1Kor 12,13; Apg 2,17f/Joel 3,1f). Diese Überzeugung hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Gestaltung des gemeinschaftlichen (ekklesimalen) Lebens. So steht für den Apostel Paulus fest, dass sich der Geistempfang in den einzelnen Getauften durch eine je eigene Berufung (Charisma) individuell konkretisiert, die für den Dienst am Evangelium und für den Aufbau der Glaubensgemeinschaft fruchtbar werden muss (vgl. 1Kor 12,4–28). Obwohl die verschiedenen Charismen als geistgewirkt gleichwertig sind, sind jedoch schon durch die Paulusbriefe für die erste urchristliche Generation Leitungsfunktionen belegt (z.B. 1Thess 5,12f; 1Kor 16,15f), deren Wahrnehmung selbst eines entsprechenden Charismas bedarf (1Kor 12,28f). Solche Leitungsfunktionen wurden nachweislich auch durch teils sogar namentlich bekannte Frauen wahrgenommen. Erwähnt seien hier nur die Apostelin Junia (Röm 16,7) oder die Diakonin Phöbe (Röm 16,1f). Die Aufgabenschwerpunkte der Leitung lagen in den Bereichen Verkündigung und Gemeindeorganisation. Dagegen wird weder in den sieben authentischen Paulusbriefen noch in späteren Schriften des Neuen Testaments eine Leitungsfunktion bei der eucharistischen Mahlfeier der Gemeinden thematisiert, geschweige denn priesterlich definiert. Überhaupt fällt auf, dass der bei einer priesterlichen Funktion zu erwartende

griechische Begriff „hierous“ im Kontext neutestamentlicher Gemeindestrukturen komplett fehlt. Und obwohl die späteren Amtsbezeichnungen „episkopos“ (Aufseher/Inspector), „presbyteros“ (Ältester) und „diakonos“ (Beauftragter/Indienstgestellter) einzeln oder in wechselnden Kombinationen belegt sind, kennen die neutestamentlichen Schriften noch kein dreistufiges, hierarchisch gegliedertes Leitungsamt. Erste Ansätze hierfür dokumentieren allein die deutlich nach der Wende zum 2. Jahrhundert verfassten Pastoralbriefe (1.2Tim; Tit). Die Entwicklung verdankte sich offenkundig der notwendigen Anpassung kirchlicher Leitungsstrukturen an eine veränderte Lebenssituation der Christusgläubigen, um optimale Rahmenbedingungen für das innerkirchliche Leben wie für die Verbreitung des Evangeliums zu schaffen.

Jeder Getaufte repräsentiert Christus in der Welt

Aus diesem kurz skizzierten Befund ergeben sich drei Schlussfolgerungen für heute:

1. Getauften Frauen aufgrund ihres biologischen Geschlechts a priori absprechen zu wollen, „in persona Christi“ handeln zu können und zu dürfen, ist mit der Tauftradition, die der Apostel Paulus in Gal 3,27f zitiert, unvereinbar. Denn gemäß dieser Tradition erhalten alle Christusgläubigen unterschiedslos durch die Taufe die Identität Christi oder anders gesagt: Sie werden Christus

gleichgestaltet. Aufgrund dessen repräsentiert jeder und jede Getaufte Christus in der Welt. Entsprechend sind getaufte Männer wie getaufte Frauen gleichermaßen prinzipiell befähigt, Christus auch sakramental zu repräsentieren, also „in persona Christi“ zu handeln. Konsequenterweise von Gal 3,27f her weitergedacht bedeutet dies: Nicht erst durch die Weihe wird ein kleiner Kreis ausschließlich getaufter Männer Christus gleichgestaltet, wie dies erst kürzlich wieder Papst Franziskus in „Querida Amazonia“ (QA 87) betont hat. Vielmehr wird durch die Weihe sakramental die Amtsvollmacht verliehen, auch tatsächlich insbesondere bei der Spendung der Sakramente der Buße und der Eucharistie (vgl. QA 88) „in persona Christi“ handeln zu dürfen. Wenn jedoch die Taufe die Täuflinge unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht Christus gleichgestaltet, dann verbietet es sich tauftheologisch, Frauen die Weihe zu verweigern, die zur sakramentalen Repräsentanz Christi bevollmächtigt.

2. Die Tauftradition in Gal 3,27f beinhaltet zudem den entscheidenden theologischen Schlüssel für die Überwindung jeder Form von Klerikalismus, an der Papst Franziskus zu Recht so gelegen ist. Wenn nämlich die Taufe grundlegend alle Täuflinge gleichgestaltet, indem sie sie auf der theologischen Ebene Christus gleichgestaltet, und wenn dadurch alles, was Menschen in dieser Welt trennt, in der Gemeinschaft der Christus-

gläubigen (Kirche) irrelevant wird, dann kann und darf nicht in genau dieser Gemeinschaft durch die Weihe ein neuer, ontologisch definierter Standesunterschied zwischen Laien und Klerikern begründet werden. Wird Gal 3,27f wirklich ernst genommen, bedeutet dies unweigerlich das Ende eines „Zwei-Klassen-Christentums“ samt der darin implizierten Gefahr eines klerikalen Machtmissbrauchs.

3. Die konkrete Ausgestaltung und das priesterliche (sacerdotale) Verständnis des hierarchisch gegliederten, dreistufigen Weiheamtes, wie wir es heute in der Katholischen Kirche vorfinden, hat sich historisch entwickelt. Der Blick in die neutestamentlichen Schriften zeigt, dass die apostolische Generation ein solches Amt nicht kannte, geschweige denn, es auf den Stifterwillen Jesu von Nazareth zurückführte. Was sich stattdessen zeigt, ist, dass die Kirche der Anfangszeit sich im Vertrauen auf den Beistand des göttlichen Geistes Leitungsstrukturen geschaffen und diese bei Bedarf auch verändert hat. Ihr Evangelisierungserfolg unter schwierigsten Bedingungen spricht für sich. Für die Katholische Kirche heute, die gleichfalls gewaltige interne wie externe Probleme bewältigen muss, ergeben sich daraus zwei Folgerungen: 1. Strukturfragen, zu deren Bereich eben auch die kirchlichen Amtsstrukturen gehören, dürfen nicht als nachrangig abgewertet werden, sondern sind als ein wichtiger

Faktor für eine gelingende Evangelisierung wahrzunehmen. 2. Weil das kirchliche Amt der Evangelisierung dienen muss und nicht selbst Evangelium ist, hat das Lehramt der Katholischen Kirche nicht nur die Vollmacht, sondern auch die Pflicht, dieses geschichtlich gewachsene Amt angesichts der Zeichen der Zeit im Vertrauen auf den göttlichen Geist so weiter zu entwickeln, dass es seinem Auftrag gerecht werden kann. Dazu gehört im 21. Jahrhundert

nicht zuletzt, es für Frauen (wieder) zu öffnen, die in der Taufe Christus gleichgestaltet wurden und deshalb selbstverständlich auch „in persona Christi“ handeln können.

Marlis Gielen

Aus: www.katholisch.de vom 23.03.2020

Über die Autorin:

Marlis Gielen wurde 1959 geboren und ist seit 2000 Professorin für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg.

Nachruf

Frau Martha Mayer

***Werk der Frohbotschaft Batschuns –
ist am 7. Juni 2020 im 86. Lebensjahr heimgegangen.***

Martha wirkte in Vorarlberg, als erste Sekretärin der Lombardibewegung Österreichs in Salzburg, als Sekretärin Pater Riccardo Lombardis in Rocca di Papa, in Salzburg und Wien und zuletzt als Krankenhaus-Seelsorgerin in Vorarlberg.

Sie war eine fröhliche, fleißige, positive und fortschrittliche Frau, die keinen Schleier, wohl aber das Herz am rechten Fleck trug! Ein treffender Satz aus der Parte: „In Treue hat sie ihre Freundschaften bis zuletzt gepflegt.“

Leider ließ ihre Gesundheit sehr zu wünschen übrig, und so lebte sie in den letzten Jahren in Dornbirn in einem Haus mit ihren Geschwistern.

Nun konnte sie die Krankheits-Bürde ablegen, und aus ihrem Glauben wurde Schauen! Sie ist jetzt eine gute verlässliche Fürsprecherin für die Bewegung und für uns alle. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit dir, liebe Martha! Danke für all dein Wirken als Frohbotin!

Traudl Hofmann

Anmerkung der Redaktion:

Weil Martha Mayer als engste Mitarbeiterin und Sekretärin P. Lombardis in den ersten Jahren nach der Gründung der BBW auch Ende der 60er-Jahre gemeinsam mit P. Wolfgang Heiß und Prälat Bruno Regner die Österreichische Gruppe der BBW in Salzburg gegründet hatte, nahm Pfarrer Ferdinand Hiller als Vertreter unserer Bewegung am Auferstehungsgottesdienst teil, wofür wir ihm herzlich danken. Martha hat sicherlich während ihres jahrelangen Krankseins die BBW durch ihr Gebet begleitet. Vergelt's dir Gott!



Positive Psychologie

Positive Psychologie – von diesem Ausdruck las ich erstmals in der Wochenendbeilage der OÖ. Nachrichten. Im Gegensatz zur herkömmlichen Psychologie, die sich mit den menschlichen Defiziten (Depressionen, Ängsten usw.) beschäftigt, geht es dabei um die Fragen: Was lässt den Menschen aufblühen? Was stärkt ihn? Wie wird der Mensch glücklich?

Wenn wir unser eigenes Leben betrachten, so fällt auf, dass wir uns häufig mit Negativem beschäftigen oder beschäftigen müssen, weil Andere uns davon erzählen. Viel weniger berichten wir einander von glücklichen und geglückten Momenten in unserem Leben.

Elisabeth Walcher sagt in diesem Zeitungsinterview, dass sich das Leben so gestalten lässt, dass wir Freude hineinbringen. „Es gibt zehn gut erforschte Gefühle, von denen wir wissen: Wenn man die pflegt und kultiviert, dann wird der Mensch nachhaltig gesünder, widerstandsfähiger und kommt zu einem positiven Menschen- und Weltbild: Liebe, Freude, Dankbarkeit, Heiterkeit, Neugierde/Interesse, Zuversicht, Stolz, Inspiration, Vergnügen und Ehrfurcht.“

Diese Feststellung könnte ein Hinweis darauf sein, was es heißt, das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) zu haben. Sich diesen zehn Dingen zu widmen, in Gedanken, Worten und im Handeln, könnte unser Leben bereichern – und das unserer Mitmenschen. Beginnen wir damit – Schritt für Schritt – eins nach dem anderen.

Vielleicht gelingt es uns, dadurch ein

bisschen mehr Licht ins Dunkel unserer Zeit zu bringen.

Wolfgang Freystätter

1) Interview mit Elisabeth Walcher, Coach und Lehrtrainerin für Positive Psychologie, Salzburg, in den OÖ. Nachrichten vom 1. August 2020, Wochenendbeilage, Seite 3

Nachgedacht: Wortschätze

Wie leichtfertig können doch manche böse Worte unseren Mund verlassen. Verletzende, kränkende Worte, lieblose, niederschmetternde, zerstörende Worte, Worte wie Giftpfeile ...

Du kannst sie nicht mehr zurückholen, nicht mehr rückgängig machen, denn ein Glas, das auf den Boden fällt, liegt in tausend Scherben.

Ist es nicht besser, zu Lebzeiten einen Vorrat anzulegen an guten und positiven Worten?

Worte zu sammeln, auf die man sich verlassen kann? Worte, die halten, was sie versprechen. Wohltuende, freundliche Worte, aufbauende, ermutigende Worte, aufrichtige, herzliche Worte. Gute und böse Worte sind wie SAMENKÖRNER. Sei gewiss: die Saat geht auf. Willst du nicht MEHR GUTE SAMENKÖRNER SÄEN?

Franz Obererlacher

Natur – Mensch – Corona

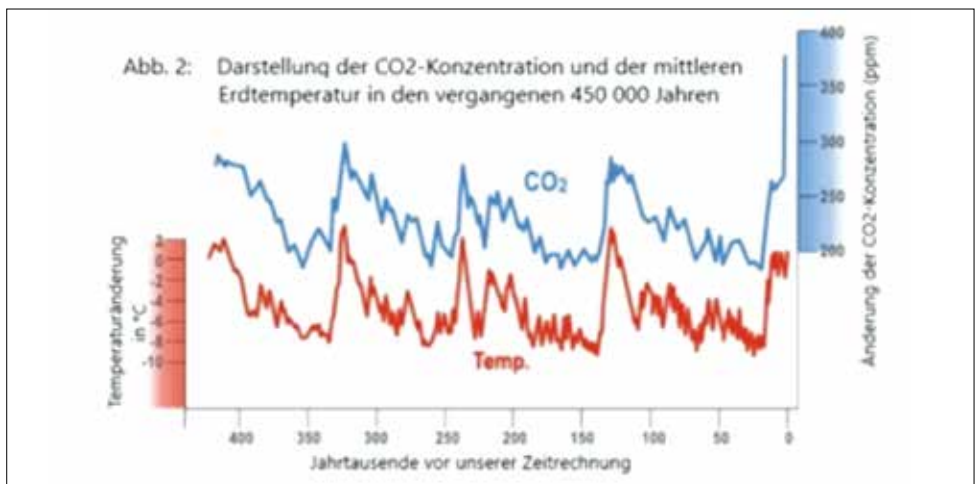
Unser Planet Erde, ein Raumschiff ... und rundherum nur Milliarden Kilometer Vakuum und -270°C .

An Bord haben wir gewaltige Schätze an Ressourcen und eine wunderbare Natur. Mehr gibt es nicht! Wir leben in Gemeinschaft mit Millionen Arten von Lebewesen, die aber alle voneinander abhängig sind und nur im Miteinander funktionieren. Wir Menschen sind nur ein ganz kleiner Teil davon, sehen uns aber gerne übergeordnet und glauben sogar, dass wir die Welt gegen die Natur, wie es uns gerade passt, gestalten können. Manche glauben sogar an ewiges Wachstum. ...?

Da kommt ein kleines Virus, eines von vielen möglichen und alles ist anders ... Angesichts der Übernutzung der Ressourcen unseres Planeten stellt sich in der Krise nun die Frage, ob wir Menschen doch einmal überdenken sollten, ob unser

bisheriger Lebensstil wirklich so ideal ist, und wie wir diese Phase nützen können, um zu einem anderen Lebensstil zu kommen, der befriedigender ist. Allein in der Klima- und Energie-Modellregion Mondseeland verbrauchten die 16.600 Einwohner*innen im Jahr 2019 über 19,7 Millionen Liter Benzin und Diesel!

Durch das Verbrennen von 15 Millionen Tonnen Öl weltweit pro Tag haben wir es geschafft, dass nachweisbar pro Jahr mindestens 4,5 Millionen Menschen an den Folgen der Luftverschmutzung sterben. Alle hinterher Besserwisser können jetzt gleich ausrechnen, ob die 17% weniger CO_2 -Ausstoß durch das corona-bedingte Zusperrern (shutdown) nicht mehr Menschenleben gerettet haben, als am Virus sterben werden? Dass man bereits in der Umwelt die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen sehen konnte, war nur eine kurzzeitige Veränderung und ist



für das Klima nicht relevant. Genau das belegen auch die aktuellen Messwerte. Die CO₂-Werte auf der Zugspitze sind im März 2020 auf 418 parts per million (ppm) angestiegen und ein neuer Rekord, wie das Umweltbundesamt in Deutschland berichtet. Normal wären 200 bis 300ppm.

Das bedeutet: Aufgrund des Corona-Shutdowns sanken die Emissionen zwar kurzfristig, die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre steigt jedoch weiter. „Die kurze Pause aufgrund des Shutdowns reicht bei weitem nicht, um die Klimaentwicklung auf einen Pfad zu lenken, der dem Klimaziel von Paris entspricht“, erklärt Mojib Latif, Klimaforscher und Vorsitzender des Deutschen Klima-Konsortiums. Auch die NOAA äußert sich ähnlich: „Ändert sich nichts, wird das CO₂ mit fast der gleichen Rate weiter ansteigen“, so die US-Behörde. Das illustriert, dass wir aggressive Investitionen in alternative Energiequellen brauchen, um den globalen Klimanotstand anzugehen.

Stimmen aus Politik und Wirtschaft wollen aber so rasch wie möglich wieder zurück zum „Normalbetrieb“ gehen und womöglich alles wieder aufholen, was wir vielleicht durch diese Phase der Reduktion „verpasst“ haben. Dann ist es

kein Schritt in Richtung wirklichem Klimaschutz und so wird es mit einer Lösung der globalen Probleme nichts werden, obwohl im Vergleich zur Klima- und Biodiversitätskrise das Virus bestenfalls einem Mailüfterl entspricht. Aktuell erleben wir gerade das 8. massenhafte Artensterben der Erdgeschichte und wir sind nur eine, sehr empfindliche Art von vielen ...

Ich bin überrascht, über die weitreichenden Maßnahmen, die in der Corona-Krise plötzlich gesetzt werden können: Ein Budgetdefizit spielt überhaupt keine Rolle, ebensowenig Eingriffe des Staates in den Markt. Beim Klimawandel war es bisher unmöglich, an vergleichsweise kleinen notwendigen Schrauben zu drehen. Von der „Wirtschaft“ wird immer verbreitet, dass, wenn die Wirtschaft nicht funktioniert, wir in Zukunft in Höhlen sitzen und uns von Kartoffeln ernähren werden. Das stimmt natürlich nicht! Wir brauchen eine Kreislaufwirtschaft mit erneuerbaren Energien und ohne sinnlose Verschwendung von Ressourcen! Die technischen Möglichkeiten sind vorhanden, aber wir müssen sie auch anwenden, uns an die Natur anpassen und nicht gegen die Natur, sondern mit der Natur leben.

Richard Niederreiter

Wir sind Teil der Natur und nicht ihre „Herren und Besitzer“.

René Descartes

„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ (Gen 2,15)

HAUSKIRCHE – was ist das?

Teil 1

Der Begriff „Hauskirche“ stammt aus der Urkirche, zur Zeit der Apostel! Die ersten Christen versammelten sich in Privathäusern zum Gebet, weil es noch keine Kirchengebäude gab, sie wurden auch immer wieder verfolgt! Bis zum Jahr 313 konnten die Gottesdienste nur im Geheimen in Privathäusern, unter Lebensgefahr gefeiert werden! Daher der Name „Hauskirche“.

Das erinnert uns an unsere Situation zu Beginn der Corona-Krise! Die Vorgaben durch den Staat, der Versammlungen verbot und soziale Kontakte einschränkte, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern, haben nicht zum Aufgeben der religiösen Praxis, wie Gottesdienste, Andachten, Segnungen ... geführt, sondern zu Vorsicht und Veränderungen und zu einem engeren Zusammenhalten!

Als Christen wissen wir, dass das gemeinsame Gebet und das Lesen der Heiligen Schrift unseren Glauben stärkt und uns in Krisensituationen Mut macht und Kraft gibt! Es ermutigt uns, Aufgaben zu übernehmen und solidarisch zu leben.

Der Evangelist Lukas schreibt in der Apostelgeschichte über das Leben der jungen Gemeinde: **„Alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten**

alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“

(Apg 2,44-47)

Diese Stelle beschreibt das Leben einer idealen Gemeinde. Es ist vielleicht ein Wunschbild, das der Evangelist Lukas uns vorstellt. Aber auch wir sollten träumen können, dass das Wort Gottes wieder mehr gehört, gelesen und gelebt wird. Wie kann das geschehen?

Wenn wir nichts tun, dann wird sich auch nichts ändern!

Ich habe einen Traum, wie Hauskirche gelingen könnte ...

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“

Fortsetzung folgt!

Peter Forster, Pfarrer i. R.

Sommerwoche der Freunde der BBW im Burgenland 20. – 25.07.2020



Schön und beglückend war sie für mich, unsere Sommerwoche im Burgenland. Viele bleibende Eindrücke habe ich mitgenommen und dazu Dankbarkeit und Freude. Hier möchte ich über unseren Besuch bei der Franziskusgemeinschaft in Pinkafeld einige bleibende Eindrücke erzählen:

Nach unserer Ankunft am Kalvarienberg war ich sehr beeindruckt von der Freude, mit der Bruder Fritz Giglinger uns und besonders P. Wolfgang Heiß empfing. Sie hatten in den 1970er-Jahren u. a. gemeinsam das Buch „Lieber Bruder Franz – Briefe an Franz v. Assisi“ verfasst. Jetzt saßen sie nebeneinander mit uns im Sesselkreis unter der alten Linde im Hof und hielten sich an den Händen. Beide über

die 80 hinaus, geistig jung und sehr lebendig.

Auf die Frage von P. Wolfgang an Fritz, was das wichtigste Bibelwort für ihn sei, antwortete er spontan und klar: „Der Geist ist es, der lebendig macht.“

Der Geist der **gelebten Geschwisterlichkeit**, weil wir alle Kinder des himmlischen Vaters sind, ist in der Franziskusgemeinschaft erlebbar. Sie teilen ihr Leben, ihr Geld, die Arbeit, ihr Gebet, ihre Freuden und Leiden nicht nur miteinander, sondern auch mit Menschen in fernen Ländern.

Bruder Fritz beschenkte uns beim Hinausgehen noch mit seinem jüngsten Buch „**Lieber Bruder Jesus**“, das er mit Werner Ertel anlässlich des 30jährigen

Bestehens der Franziskusgemeinschaft verfasst hatte. Für mich ist es eines der besten Jesus-Bücher, die ich kenne.*

Vor dem Verlassen des Hauses begegnete ich noch einem Mann so um die siebzig, der vom Gebetsraum kam. Wir grüßten uns und sprachen kurz miteinander. Ich weiß nicht mehr was, aber was ich noch heute vor mir sehe, sind seine hellen, klaren, blauen Augen und sein – ich möchte sagen – **strahlendes Gesicht**: gelassen, ausgeglichen, hellwach und freundlich. Einfach schön.

Als wir schon im Auto saßen und langsam weggehend uns winkend verabschiedeten, lief Bruder Fritz wie ein Junger neben dem Auto her (er war früher auch Marathon-Läufer gewesen). Nicht, dass er uns einen Wettkampf liefern oder uns gar noch davonlaufen wollte, nein, er begleitete uns auf seine Art noch ein kleines Wegstück – **aus reiner Lebensfreude**.

Hans Holztrattner

** Werner Ertel/Fritz Giglinger,
Lieber Bruder Jesus, Edition Neue Wege,
ISBN 978-3-902061-20-1)*



Vorschau Veranstaltungen Diözese Eisenstadt

Gemeinsam für eine bessere Welt: SINGEN, BETEN, LEBEN TEILEN

19.00 Uhr: Treffen im „Haus St. Stephan“ in Oberpullendorf, Burgenland,
jeweils an jedem dritten Donnerstag im Monat
Termine: 15.10., 19.11. und 17.12.2020

Das Diözesanteam Eisenstadt lädt dazu herzlich ein!
Weitere Informationen unter: www.haus-st-stephan.at

Vorschau Veranstaltungen Diözese Innsbruck

Monatsmessen 2020/21

19.30 Uhr im Haus der Begegnung, 6020 Innsbruck, Rennweg 12
Wir feiern mit Cons. P. Wolfgang Heiß OFM an jedem ersten Dienstag im Monat
(6. Oktober 2020, 3. November 2020, 1. Dezember 2020)
eine heilige Messe mit Dialog-Gespräch am Beginn der Eucharistiefeier.

Advent – Nachmittag

am Mittwoch, 16.12.2020, um 14.00 Uhr
im Franziskanerkloster Telfs, 6410 Telfs, Klostersgasse 4
unter dem Motto „IN ERWARTUNG“ mit Gedanken zur Menschwerdung Gottes,
adventlicher Musik sowie Liedern und vorweihnachtlichen Geschichten.
Für das leibliche Wohl wird gesorgt!

Anmeldungen bis 1. Dezember 2020 erbeten an Hermann Auer
Tel. 0664 451053088 oder per E-Mail: h.j.k.auer@gmx.net

Jahrestreffen „Rocca zu Hause“

Samstag, 9. Jänner 2021
im Franziskanerkloster Telfs, 6410 Telfs, Klostersgasse 4
Geistliche Begleitung/Zebrant: P. Wolfgang Heiß OFM
Transfer Innsbruck – Telfs – Innsbruck ist möglich.
Anmeldungen bis 20. Dezember 2020 erbeten an Hermann Auer,
Tel. 0664 451053088 oder per E-Mail: h.j.k.auer@gmx.net

Vorschau Veranstaltungen Erzdiözese Salzburg

Besinnungstage

in Maria Kirchenttal mit Mag. Hans Steinwender,

Thema: „*Seid vollkommen!*“ (Mt 5,48) – *Was (mich) an der Bergpredigt reizt.*

von Freitag, 25. September 15.00 Uhr bis

Samstag, 26. September 2020, 12.00 Uhr

Monatsmesse 2020

am letzten Dienstag im Oktober

27. Oktober 2020 im Rahmen der Convivenza

in der Kapelle des Bildungszentrums St. Virgil, Ernst-Greinstraße 14

Treffen der Freunde der Lombardi-Bewegung in Salzburg

Gottesdienst mit Mag. Johann Steinwender

Dienstag, 8. Dezember 2020, 18.00 Uhr

im Pfarrsaal Taxham

Musikalische Gestaltung:

Hans-Christian Neureiter und seine „Combo Sacrale“

Anschließend Agape

Ab 16.00 Uhr: Angebot von Kaffee/Tee und Kuchen im Kleinen Pfarrsaal

Terminplan 2020

Convivenza – unsere Gemeinschaftstage

26. – 28.10.2020: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg, Ernst-Greinstraße 14

Diese Angebote sind grundsätzlich für alle Interessierten offen!

Diözese Feldkirch

Pfr. Ferdinand Hiller
6951 Lingenau
Hof 9, Top 7
Tel. 05513/20361

Diözese Innsbruck

Karin Ammann
6073 Sistrans
Starkenweg 296
Tel. 0512 / 361155

Diözese Gurk-Klagenfurt

Hans Lagger
9020 Klagenfurt
Sandgasse 25
Tel. 0664/7375 9330
E-Mail: johann.lagger@a1.net

Diözese Eisenstadt

Herta und Wilhelm Decker
7350 Oberpullendorf
Weidenweg 15
Tel. 02612 / 45392

Diözese St. Pölten

Johann Pöllendorfer
3100 St. Pölten
Unterwagramerstraße 46

Diözese Linz

Karl Köpf
4716 Hofkirchen, Weng 7
Tel. 07734/4026

Diözese Wien

Richard Heinzl
1140 Wien
Zennerstraße 12/12
Tel. 01 / 985 6023

Erzdiözese Salzburg

Bewegung für eine bessere
Welt – Koordinationsstelle
Lombardizentrum
5020 Salzburg
Klessheimer Allee 93
Tel. u. Fax 0662 / 844480
E-Mail: bbw@kirchen.net

Nr. 3/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Redaktionsteam der BBW;

A-5020 Salzburg,

Klessheimer Allee 93,

Tel. + Fax 0662 / 84 44 80

e-mail: bbw@kirchen.net

Internet: <http://bbw.kirchen.net>

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,

IBAN: AT78 2040 4000 0001 4464

BIC: SBGSAT2SXXX

Herstellung: Salzkammergut-Media, Gmunden/Ebenau

Rundbrief 4/2020

Redaktionsschluss: 10. Oktober 2020

Zuschriften für den Rundbrief bitte an:

Hubert Herzog, E-Mail: freudeundhoffnung@gmx.at

Postanschrift: Lombardizentrum

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: 5020 Salzburg, Klessheimer Allee 93

Österreichische Post AG SP GZ 02Z031093 S

Bewegung für eine bessere Welt, Klessheimer Allee 93, 5020 Salzburg